

Winkelser Radwallfahrt nach Vierzehnheiligen - 19.6.2023

Jahresmotto: „*Siehe, nun mache ich etwas Neues.
Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?*“
(Jes 43, 16-21)

„Und, was gibt's Neues?“ Ich bin sicher: An den zwei Tagen unserer Fahrradwallfahrt hierher nach Vierzehnheiligen sagen oder hören wir alle sicher ein- oder auch mehrmals diese Frage. „Und, was gibt's Neues?“ Was hat sich bei dir im letzten Jahr getan, verändert? Gibt's Neuigkeiten? Gute oder eher schlechte? Gibt's Neuheiten? Ein neues Fahrrad vielleicht? Oder ein anderes Outfit? Und gibt es hier am Wallfahrtsort Neuerungen? Andere Abläufe? Neue Regelungen? Öfter mal was Neues!

Das Interesse an Neuem, an Neuigkeiten, Neuheiten, Erneuerungen ist groß. Neu - das klingt vielversprechend und verheißungsvoll, das klingt nach Aufbruch und Zukunft, nach Frische und Freiheit. „Alles neu macht der Mai“ - sagen wir. Und spüren es auch jetzt im Juni: Die Natur hat sich rundum erneuert und erzählt von Leben und Lebendigkeit. Und wir freuen uns daran und fühlen uns ein bisschen wie neu geboren!

„Nichts ist so konstant wie die Veränderung. Nichts ist beständiger als der Wandel.“ So sagt der griechische Philosoph Heraklit schon im 5. Jahrhundert vor Christus. Wenn wir uns so gegenseitig anschauen, können wir diese Wahrheit wohl bestätigen. Die Veränderung gehört zu unserem Leben. Äußerlich auf alle Fälle - und innerlich hoffentlich auch. Damit es uns nicht so ergeht, wie Herrn K., von dem Bert Brecht kurz und knapp erzählt: Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: „Sie haben sich gar nicht verändert.“ „Oh!“, sagte Herr K. und erbleichte.

Gar nicht verändert. Nichts Neues. Ganz der Alte. Alles beim Alten. Ob wir bei allem Interesse für Neues und Neuigkeiten nicht oft auch Angst vor dem Neuen, vor Veränderungen haben? Im eigenen Leben, da wir älter werden und unsere Grenzen spüren. In der Welt, die sich rasend und rasant weiterentwickelt. Stichwort: Digitalisierung. Und auch in der Kirche, in der uns so viel Neues,

Unbekanntes vorgesetzt und zugemutet wird. Uns allen wird abverlangt, Vertrautes zurückzustellen und uns auf Neues einzulassen, es zuzulassen. Sehen wir es eher als Verlust oder als Chance, die das Neue mit sich bringt? Begegnen wir dem Neuen mit Angst und Skepsis oder mit Offenheit und Interesse?

„Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?“ Über die Wallfahrt hierher nach Vierzehnheiligen haben die Verantwortlichen ein altes Wort aus dem Buch des Propheten Jesaja geschrieben. Über 2500 Jahre alt. Uralt? Veraltet? Altbacken? Der Prophet hört das frische Grün wachsen, wo es um ihn herum nur verbrannte Erde gibt. Das Volk Israel steckt in einer aussichtslosen Situation, in der babylonischen Gefangenschaft, weit weg von der Heimat. Und wendet immer nur den Blick zurück, wie es einmal war und nicht mehr ist. Wohin die Israeliten blicken, nur düstere Aussichten und kein Ende in Sicht. Und in diese scheinbare Untergangsstimmung spricht Jesaja dieses Wort. Ja unerhört, im Namen Gottes. „Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?“ Und Jesaja schickt voraus: „Denkt nicht mehr an das, was früher war. Auf das, was vergangen ist, achtet nicht mehr!“ Also ein neuer Blickwinkel: nicht Rückblick, sondern Ausblick! Oder wie es der Lyriker Heinz Kahlau formuliert: „Wehe, wenn die Erfahrungen über die Hoffnung siegen. Ohne Hoffnungen keine Erfahrungen mehr.“ Bleiben wir zu sehr dem Alten, der Vergangenheit verhaftet, dann ist der Blick nach vorne, auf das Neue blockiert, und die Zukunft wird hoffnungslos.

Gott, der Schöpfer und Erlöser, ist immer auch ein Gott der Zukunft. Das kann jedoch nur begreifen, wer bereit ist, sich vom Alten zu lösen. Wer Gott das Neue nicht zutraut, wird auch nicht den Mut finden, weiterzugehen. Gott braucht Menschen, die ihren Blick nach vorn richten und für seine Überraschungen offen sind. Dafür stehen hier an diesem kostbaren Ort beispiel- und vorbildhaft die vierzehn Heiligen. Sie haben sich durch Gottes Wort und Wirken verändern und erneuern lassen und sich auf neue, unbekanntere Wege eingelassen. Wie sagt es Oscar Wilde: „Jeder Heilige hat eine Vergangenheit und jeder Sünder hat eine Zukunft.“ Da blieben und bleiben Menschen nicht die Alten und immer beim Alten stehen. Da haben sich Menschen der erneuernden Kraft Gottes ausgesetzt und

anvertraut. Da hat die Hoffnung über die Erfahrung gesiegt. So sind die vierzehn Nothelfer Mutmacher, der Verheißung Gottes zu trauen, und Hoffnungsträger, dass mit Gott Neues möglich wird. Sie haben sich von Gott und seinem Wort zur Erneuerung bewegen und bringen lassen.

„Was gibt's Neues?“ Die Frage, die uns auf unserem Herweg begleitet hat und die wir anderen nicht neu-gierig, sondern interessiert gestellt haben, können wir uns selbst stellen: Was gibt es Neues, Lebendiges, Verheißungsvolles in deinem Leben? Wo siehst du Neues, Gutes wachsen in deinen Kinder und Enkeln, an deinen Freunden und Bekannten? Wo kannst du Gottes segensreiche Spuren in der Kirche und deiner Gemeinde entdecken - allem düsteren Anschein zum Trotz?

Die Offenheit für Neues ist für mich ein Gradmesser für mein Gottvertrauen. Nicht alles Neue kommt von Gott. Und manches davon macht mir Angst. Aber mit ihm kann ich mich auf Neues besser, mutiger, hoffnungsvoller, gelassener, froher einlassen.

„Was gibt's Neues?“ Ich freue mich, dass wir uns Jahr für Jahr wieder neu auf den Weg nach Vierzehnheiligen machen. Ich finde toll, dass sich immer wieder neue Wallfahrerinnen und Wallfahrer auf dieses Abenteuer einlassen. Mir tut gut, dass wir uns von unserem gemeinsamen Aufbruch eine Erneuerung und Stärkung im Glauben erhoffen. Sonst wären wir wohl nicht zu all den Strapazen bereit. Hier können wir hoffentlich spüren: Kirche ist nicht von gestern, sondern hat eine Zukunft, weil Gott mit uns im Bunde bleibt. Trauern wir nicht nur der Vergangenheit nach! Lassen wir uns vor allem nicht von ihr lähmen! Schauen wir eher nach dem aus, was Gott uns schon an Neuem bereitet hat!

„Was gibt's Neues?“ Es wäre doch schon viel, wenn wir aus dieser wunderschönen Kirche, aus diesem bewegenden Gottesdienst, von dieser besonderen Wallfahrt ein bisschen aufgerichteter, ein bisschen hoffnungsvoller, ein bisschen anders, eben neu nach Hause kämen als wir hierher aufgebrochen sind. Und toll, wenn das nicht nur wir selbst, sondern auch andere merken. „Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?“